

### Eine Amerikareise vor 100 Jahren

Seute, wo man auf Schwimmen den Palästen die Meere durchfährt und sich dabei so sicher fühlt wie der Lachs in seiner Höhle, mag es nicht uninteressant sein, im Geiste eine Amerikareise vor 100 Jahren mitzuerleben.

Johann Ulrich Bähler, Kaufmann und St. Gallischer Kantonsbürger, unternahm im Jahre 1816 eine Amerikareise, um, da ich, aller Anstrengungen und Bemühungen ungeachtet, keine Anstellung in irgend einem Handelshaus oder anderswo erhalten konnte, mein Glück in der Ferne zu suchen. Dem Treiben seiner Freunde nachgebend, hat er nach seiner Rückkehr in die alte Heimat seine Erlebnisse niedergeschrieben. Welchen Zweck er bei der Veröffentlichung derselben verfolgte, sagt er mit folgenden Worten: „Bei gegenwärtigen Zuständen, in welchen so viel Europa die Auswanderungslust ankommt, ist es gewiß auch vielen Gegenden und Gemeinden in und außer meinem Vaterland lieb, wenn sie eine wahrhafte Beschreibung der Art und Weise vernehmen, was für ein Schicksal die Ausgewanderten gehabt, wie sie behandelt worden sind; auf was für Art und Weise eine zweckmäßige Auswanderung gemacht werden, und hingegen wie man aber auch durch eine ungeschickte, unüberlegte u. ungewöhnliche Auswanderung in Verlegenheit geraten, ja sich sogar ins Elend stürzen kann, so daß man hernach seinen getanen Schritt taufendmal bereut, und sich in sein Vaterland zurückwünscht.“

Anfangs Juli 1816 reiste ich nach Basel und bemühte mich daselbst, einen Pass nach Amerika zu erhalten, erhielt aber einen solchen nur bis Amsterdam. Nun wartete ich auf Schiffgelegenheit. Doch erst den 3. August kam ein Schiff in Basel an, und fuhr gleich nach Kleinmünchen ab. Ich säumte nicht lange, machte meine Sachen in Ordnung, und reiste noch den gleichen Abend dorthin ab.

Am frühen Morgen betrachtete ich noch die gegenüberliegende, geröhrte Felsung Großmünchen, bestieg das Schiff, und reiste in einer sehr vermischten Gesellschaft mit 7 Louisdors bar Geld, einer silbernen Repetieruhr und wenigen nötigen und übergebliebenen Kleidungsstücken ab. Gestützt auf die Borshuna, und in vollen Vertrauen, sie werde mich nicht ganz zu Grunde gehen lassen, unternahm ich ohne weitere Gedanken dieses Wagstück, so wie es auch die Folge meiner Geschichte zeigen wird, daß ich für dieses Zutrauen auf den Kenler aller menschlichen Schwäche reichlich belohnt worden bin.

Als wir in Holland ankamen, erschienen Räcker aus Amsterdam. Nach von mir eingelegten Erkundigungen wurde mit diesen Leuten ein schriftlicher Aktord für die ganze Gesellschaft von 93 Köpfen, groß und klein, für die Schiffsfahrt nach Baltimore aufgesetzt.

Kinder unter 4 Jahren zahlten nichts.

Von 4 bis 11 Jahren 85 fl. (Gulden).

Von 11 Jahren bis ins hohe Alter 185 bis 190 fl.

Diesem, welche bar bezahlet konnten, kamen mit 160 fl. was alles, vertheilt sich, holländische Maßrurna; wo keine Schiffsfahr auf folgende Art bestimmt wurde:

1. Alle Wochen auf 1 Person 1 Pfd. Butter, 1 Pfd. Käse, 6 Pfd. Zwieback;
2. Per Tag 1 Glas Branntwein, dreimal in der Woche 1/2 Pfd. Fleisch, die übrigen Tage von Wehl, und, wenn Fleisch lackost wurde, Erdäpfel und Erbsen dazu;
3. Auf jede Person ein Maß Bier; dieses dauerte nur 14 Tage, obgleich das Gleiche die halbe Meile ausgeteilt versprochen wurde. Alle Tage auf die Person 3/4 Maß Wasser.

Kinder, welche die Hälfte Seeracht bezahlet, erhielten auch nur die Hälfte der Ration. Mit dieser Kost kann sich eigentlich eine Person begnügen.

Wir reisten nun nach Tegel und bestiegen das Schiff, das uns nach Baltimore bringen sollte. Freitag morgens, also den 20. September, wurde in See gestochen, die Anker gelichtet, die Segel getrichen, wobei gleich alles nach Wunsch ging. Es dauerte aber nicht lange, so stellte sich für etliche Tage Windstille ein. Alles schaute umher; man konnte nur Himmel und Wasser sehen.

Bei diesem Anlaß und bei dieser Windstille suchte der Kapitän eine Ordnung einzurichten, wohl einsehend, daß es bei Leuten so verschiedener Nationen nötig sei, ein Gesetz zu machen, wonach sich alle Passagiere zu richten hätten. Es wurde Schiffsrat gehalten, wo sich folgende junge, vorwiegige Handwerksgelehen zudrängten. Ein Bericht von 12 Mitgliedern wurde erwählt, wozu sich Defertens, Handwerker und Bauern einzuschließen gemüht hatten, um zu Nichtern erwählt zu werden, worunter sich auch ein vorgebender preussischer Kapitän befand, und ob er auch die Seefracht noch schuldig war, so erhielt er doch die Präsidentenstelle dieses Gerichts. Hierauf wurden Gesetze verordnet, abgelesen, und nach denen mußte man sich halten.

Es dauerte nicht lange, so entwendete ein Schneider Brot und Branntwein. Er wurde dessen überwiegen, und laut Matrikenntnis zu 6 Schlägen mit einem Schuß auf das Hintergehirn verurteilt, welches auch gleich vollzogen wurde.

Nun kamen wir in den Kanal zwischen Frankreich und England, wo uns die Winde hin und her trieben, und wir nicht vorwärts kommen konnten. Nebt verging den Leuten der Mut, sie waren nicht mehr so lustig wie zuvor, auf allen Gesichtern bemerkte manummer. Das Meer wurde ungestüm und stürmisch. Man konnte einige Tage deswegen nicht fochten. Die Seefrankheit bekam ich nicht, wohingegen die übrigen alle, circa 10 Personen ausgenommen, solche zu bekommen hatten. Diejenigen, die die Krankheit überleben, sind nachher weit besser daran als diejenigen, welche dieselbe nicht bekommen.

Da nun der Sturm nachgelassen hatte, so konnte man wieder fochten. Auf dieses hin kam auch vielen die Lust an, zu tanzen, besonders den Matrosen. Einer unter den Schweizern hatte eine Geige bei sich; alle Abend wurde getanzt; der Kapitän, ein sehr artiger, junger Mann, sah es nicht unvernünftig, doch schaute er nur zu.

Ganz unerwartet, als wir auf der hohen See waren, bekam ich von einem Herrn aus Vindem, einem Zuderbäcker von Tuffis (sein Name ist mir entfallen), der beim Kapitän logierte, den Wink, ich solle dem Schiffswoll jeden Sonntag eine artige Predigt halten; es sei üblich, und man halte von mir, daß ich der Mann hierzu sei. Nach antwortete, daß ich zu einem solchen Geschäft gar nicht fähig wäre, ich könnte es unmöglich unternemen. Mein den folgenden Tag kam dieser Herr wieder, und ermahnte mich neuerdings im Namen des Schiffskapitän, es zu tun, und forderte mich im Ernst dazu auf, mit dem Verdeuten: daß ich den Kapitän nicht beleidigen solle, es sei sein ernstliche Wille, er könne die Unbilligkeit und Unbilligkeit des Schiffswoll unmöglich länger ertragen, er wolle abfolut den Sonntag gefeiert wissen.

Was konnte ich anders machen, als des Kapitän Willen erfüllen, da ich wußte, daß ein Kapitän ganz offene Gewalt hatte, und mir meinen Willen hätte entzogen lassen können. So feste nun etwas den Umständen gemäß auf, und nahm im sechsten Psalm Davids den ersten Vers zum Text: „Ach Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm.“ Nach diesem Text habe ich meine Gedanken entworfes, und nach und nach eine Predigt von einer halben Stunde ungeweig gebräut.

Wie nun meine Predigt aufgenommen worden, kann sich jeder Leser einbilden. Die Rechtschaffenheiten hörten mir gerne zu und dankten mir dafür; hingegen die unmoralischen jungen und unersahrenen Menschen spotteten darüber, und ungeachtet ich ihnen der Verweise darüber gab, so war nichts bei ihnen auszurichten.

Spott und Hohngeächter wurden aber bald in Trauer verwandelt. Ein paar Tage nach meiner Predigt wurde man, als man Lebensmittel holte, gewahrt, daß das Schiff zu rinnen anfing, und daß es im untersten Stock zweiel Wasser habe. Dieses verurteilte einen außerordentlichen Schrecken und Lärm. Das Wasser drang auf verklebten Seiten in das Schiff, ohne daß man anfangs nur die mindeste Entdeckung machen konnte, woher es kom-

me. Endlich wurde man gewahrt, daß es led sei, und doch nicht viel dagegen anzustellen sei.

Das Tanzen und Luftmachen hörte auf, so wie auch mein Predigtamt. Zeit wurde alles zur Arbeit kommandiert. Acht Mann wurden zu zwei Pumpen beordert, Tag und Nacht mußte unaufhörlich gepumpt und alle zwei Stunden abgewechselt werden. Circa 80 brauchbare Mannkraft, alt und jung, mußten ununterbrochen fortarbeiten. Die Gefahr mußte abgewandt, und je länger je ernsthafter gepumpt werden. Todesangst wurde man auf allen Gesichtern gewahrt.

Nach etlichen Tagen wurde eine Pumpe unbrauchbar, gleich mußte solche wiederhergestellt werden. Sobald solche fertig war, ging die andere zu Grunde, und so folgte ein Webel auf das andere. Zum Glück waren Schweizer vorhanden, die Werkzeuge bei sich hatten, und die Arbeit nebst den Matrosen verfertigen konnten.

Die Pumpen waren nicht hinlänglich; die Gefahr wurde immer größer; man mußte Kübel nehmen, um das stark eindringende Wasser herauszubringen. Nun waren nicht genug Kübel vorhanden. Inzwischen verfertigten die Wagner und Krieger, deren es unter den Schweizern mehrere gab, solche von Nöhchen, die in der Mitte entzwei gesägt wurden.

Als nun unter allen diesen beschwerlichen Arbeiten die Gefahr auf höchste gestiegen, so erschienen den Matrosen, ganz heraus auf dem Deck, schauten herum, wie wir arbeiteten und wie die Sache ein Ende nehmen möchte. Vermuthlich wünschten sie lieber im Raufsch als in der Küsternheit zu sterben.

Dieses gefährliche Ereignis trug sich in den letzten Tagen des Monats und Anfangs November 1816 zu.

Endlich erblickte man Land. Oh, Gott! wie wurde gearbeitet, und was war dies für eine Freude unter allem Schiffsweh! Jeder hatte frischen Mut. Schon kam der Pilot zum Vorschein. Er kam heran, beistieg unser Schiff, und nahm dem Kapitän die Leitung ab. Wir fuhren nun in einen Kanal, der nach Baltimore führt; das Ufer stellte einen förmlichen Wald dar; hin und wieder wurde man Herren und Bauernhöfe gewahrt und viele Landgüter in den ganz biden Waldungen. Am 20. November nun, am Vormittag, kamen wir vor der Stadt an. Nun wurde Anker geworfen. Aber kein Mensch durfte vom Schiff, der nicht die Seefracht bezahlet hatte.

Am nämlichen Tage kamen viele Herren und Frauenzimmer, diese angekommenen Menschen zu betrachten; sie unterredeten sich mit dem Eigentümer des Schiffes, welcher eine genaue Liste aller Familien und Personen, welche nicht bezahlet hatten, mit sich brachte. Wie ich bemerkte, so richteten diese Frauen und Herren hauptsächlich ihr Augenmerk auf kleine Kinder und junge Leute, und ich glaube, wenn Tausende von Knaben und Töchtern auf diesem Schiffe gewesen wären, so würden alle Plätze nach Wunsch gefanden haben.

Zuerst wurden nun Knaben und Töchter von 9 bis 20 Jahren ausgewählt, auch kleine Kinder. Sobald man wegen der Bezahlung über-einkommen, ließ der Eigentümer des Schiffes die Käufer mit ihren gekauften jungen Leuten wegziehen. Den gleichen Tag kam auch die Wahl an die Bauern, Handwerksgelehen etc., so daß ich vermutete, das Schiff werde in zwei Tagen leer sein. Die Neugierde der Einwohner (welches leicht zu errathen, so viele verschiedene Trachten und Kleider besonders von Schweizerbauersleuten, zu sehen) war an diesem Tage sehr groß.

Bei diesem Handel war ich immer ein ruhiger Zuschauer. Niemand fragte nach einem Commis oder Schreiber in einer Handlung; man wollte nur Rechte, Mäße, Bauern, Sandwerker und Kinder haben. 73 Personen fanden in zwei Tagen ihre Unterkunft.

Nun belieben meine Leser zu wissen, wie diese Leute für ihre Schuld verhandelt wurden: Handwerksgelehen für 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren zu dienen, je nachdem sie Fähigkeiten hatten. Bauernfamilien bis 3 1/2 Jahr; Mädchen von 16 bis 20 Jahren auf 4 Jahre; Kinder von 2 bis 15 Jahren müssen bis ins zwanzigste und darüber

me. Endlich wurde man gewahrt, daß es led sei, und doch nicht viel dagegen anzustellen sei.

Das Tanzen und Luftmachen hörte auf, so wie auch mein Predigtamt. Zeit wurde alles zur Arbeit kommandiert. Acht Mann wurden zu zwei Pumpen beordert, Tag und Nacht mußte unaufhörlich gepumpt und alle zwei Stunden abgewechselt werden. Circa 80 brauchbare Mannkraft, alt und jung, mußten ununterbrochen fortarbeiten. Die Gefahr mußte abgewandt, und je länger je ernsthafter gepumpt werden. Todesangst wurde man auf allen Gesichtern gewahrt.

Nach etlichen Tagen wurde eine Pumpe unbrauchbar, gleich mußte solche wiederhergestellt werden. Sobald solche fertig war, ging die andere zu Grunde, und so folgte ein Webel auf das andere. Zum Glück waren Schweizer vorhanden, die Werkzeuge bei sich hatten, und die Arbeit nebst den Matrosen verfertigen konnten.

Die Pumpen waren nicht hinlänglich; die Gefahr wurde immer größer; man mußte Kübel nehmen, um das stark eindringende Wasser herauszubringen. Nun waren nicht genug Kübel vorhanden. Inzwischen verfertigten die Wagner und Krieger, deren es unter den Schweizern mehrere gab, solche von Nöhchen, die in der Mitte entzwei gesägt wurden.

Als nun unter allen diesen beschwerlichen Arbeiten die Gefahr auf höchste gestiegen, so erschienen den Matrosen, ganz heraus auf dem Deck, schauten herum, wie wir arbeiteten und wie die Sache ein Ende nehmen möchte. Vermuthlich wünschten sie lieber im Raufsch als in der Küsternheit zu sterben.

Dieses gefährliche Ereignis trug sich in den letzten Tagen des Monats und Anfangs November 1816 zu.

Endlich erblickte man Land. Oh, Gott! wie wurde gearbeitet, und was war dies für eine Freude unter allem Schiffsweh! Jeder hatte frischen Mut. Schon kam der Pilot zum Vorschein. Er kam heran, beistieg unser Schiff, und nahm dem Kapitän die Leitung ab. Wir fuhren nun in einen Kanal, der nach Baltimore führt; das Ufer stellte einen förmlichen Wald dar; hin und wieder wurde man Herren und Bauernhöfe gewahrt und viele Landgüter in den ganz biden Waldungen. Am 20. November nun, am Vormittag, kamen wir vor der Stadt an. Nun wurde Anker geworfen. Aber kein Mensch durfte vom Schiff, der nicht die Seefracht bezahlet hatte.

Am nämlichen Tage kamen viele Herren und Frauenzimmer, diese angekommenen Menschen zu betrachten; sie unterredeten sich mit dem Eigentümer des Schiffes, welcher eine genaue Liste aller Familien und Personen, welche nicht bezahlet hatten, mit sich brachte. Wie ich bemerkte, so richteten diese Frauen und Herren hauptsächlich ihr Augenmerk auf kleine Kinder und junge Leute, und ich glaube, wenn Tausende von Knaben und Töchtern auf diesem Schiffe gewesen wären, so würden alle Plätze nach Wunsch gefanden haben.

Zuerst wurden nun Knaben und Töchter von 9 bis 20 Jahren ausgewählt, auch kleine Kinder. Sobald man wegen der Bezahlung über-einkommen, ließ der Eigentümer des Schiffes die Käufer mit ihren gekauften jungen Leuten wegziehen. Den gleichen Tag kam auch die Wahl an die Bauern, Handwerksgelehen etc., so daß ich vermutete, das Schiff werde in zwei Tagen leer sein. Die Neugierde der Einwohner (welches leicht zu errathen, so viele verschiedene Trachten und Kleider besonders von Schweizerbauersleuten, zu sehen) war an diesem Tage sehr groß.

Bei diesem Handel war ich immer ein ruhiger Zuschauer. Niemand fragte nach einem Commis oder Schreiber in einer Handlung; man wollte nur Rechte, Mäße, Bauern, Sandwerker und Kinder haben. 73 Personen fanden in zwei Tagen ihre Unterkunft.

Nun belieben meine Leser zu wissen, wie diese Leute für ihre Schuld verhandelt wurden: Handwerksgelehen für 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren zu dienen, je nachdem sie Fähigkeiten hatten. Bauernfamilien bis 3 1/2 Jahr; Mädchen von 16 bis 20 Jahren auf 4 Jahre; Kinder von 2 bis 15 Jahren müssen bis ins zwanzigste und darüber

me. Endlich wurde man gewahrt, daß es led sei, und doch nicht viel dagegen anzustellen sei.

Das Tanzen und Luftmachen hörte auf, so wie auch mein Predigtamt. Zeit wurde alles zur Arbeit kommandiert. Acht Mann wurden zu zwei Pumpen beordert, Tag und Nacht mußte unaufhörlich gepumpt und alle zwei Stunden abgewechselt werden. Circa 80 brauchbare Mannkraft, alt und jung, mußten ununterbrochen fortarbeiten. Die Gefahr mußte abgewandt, und je länger je ernsthafter gepumpt werden. Todesangst wurde man auf allen Gesichtern gewahrt.

Nach etlichen Tagen wurde eine Pumpe unbrauchbar, gleich mußte solche wiederhergestellt werden. Sobald solche fertig war, ging die andere zu Grunde, und so folgte ein Webel auf das andere. Zum Glück waren Schweizer vorhanden, die Werkzeuge bei sich hatten, und die Arbeit nebst den Matrosen verfertigen konnten.

Die Pumpen waren nicht hinlänglich; die Gefahr wurde immer größer; man mußte Kübel nehmen, um das stark eindringende Wasser herauszubringen. Nun waren nicht genug Kübel vorhanden. Inzwischen verfertigten die Wagner und Krieger, deren es unter den Schweizern mehrere gab, solche von Nöhchen, die in der Mitte entzwei gesägt wurden.

Als nun unter allen diesen beschwerlichen Arbeiten die Gefahr auf höchste gestiegen, so erschienen den Matrosen, ganz heraus auf dem Deck, schauten herum, wie wir arbeiteten und wie die Sache ein Ende nehmen möchte. Vermuthlich wünschten sie lieber im Raufsch als in der Küsternheit zu sterben.

Dieses gefährliche Ereignis trug sich in den letzten Tagen des Monats und Anfangs November 1816 zu.

Endlich erblickte man Land. Oh, Gott! wie wurde gearbeitet, und was war dies für eine Freude unter allem Schiffsweh! Jeder hatte frischen Mut. Schon kam der Pilot zum Vorschein. Er kam heran, beistieg unser Schiff, und nahm dem Kapitän die Leitung ab. Wir fuhren nun in einen Kanal, der nach Baltimore führt; das Ufer stellte einen förmlichen Wald dar; hin und wieder wurde man Herren und Bauernhöfe gewahrt und viele Landgüter in den ganz biden Waldungen. Am 20. November nun, am Vormittag, kamen wir vor der Stadt an. Nun wurde Anker geworfen. Aber kein Mensch durfte vom Schiff, der nicht die Seefracht bezahlet hatte.

Am nämlichen Tage kamen viele Herren und Frauenzimmer, diese angekommenen Menschen zu betrachten; sie unterredeten sich mit dem Eigentümer des Schiffes, welcher eine genaue Liste aller Familien und Personen, welche nicht bezahlet hatten, mit sich brachte. Wie ich bemerkte, so richteten diese Frauen und Herren hauptsächlich ihr Augenmerk auf kleine Kinder und junge Leute, und ich glaube, wenn Tausende von Knaben und Töchtern auf diesem Schiffe gewesen wären, so würden alle Plätze nach Wunsch gefanden haben.

Zuerst wurden nun Knaben und Töchter von 9 bis 20 Jahren ausgewählt, auch kleine Kinder. Sobald man wegen der Bezahlung über-einkommen, ließ der Eigentümer des Schiffes die Käufer mit ihren gekauften jungen Leuten wegziehen. Den gleichen Tag kam auch die Wahl an die Bauern, Handwerksgelehen etc., so daß ich vermutete, das Schiff werde in zwei Tagen leer sein. Die Neugierde der Einwohner (welches leicht zu errathen, so viele verschiedene Trachten und Kleider besonders von Schweizerbauersleuten, zu sehen) war an diesem Tage sehr groß.

Bei diesem Handel war ich immer ein ruhiger Zuschauer. Niemand fragte nach einem Commis oder Schreiber in einer Handlung; man wollte nur Rechte, Mäße, Bauern, Sandwerker und Kinder haben. 73 Personen fanden in zwei Tagen ihre Unterkunft.

Nun belieben meine Leser zu wissen, wie diese Leute für ihre Schuld verhandelt wurden: Handwerksgelehen für 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren zu dienen, je nachdem sie Fähigkeiten hatten. Bauernfamilien bis 3 1/2 Jahr; Mädchen von 16 bis 20 Jahren auf 4 Jahre; Kinder von 2 bis 15 Jahren müssen bis ins zwanzigste und darüber

me. Endlich wurde man gewahrt, daß es led sei, und doch nicht viel dagegen anzustellen sei.

Das Tanzen und Luftmachen hörte auf, so wie auch mein Predigtamt. Zeit wurde alles zur Arbeit kommandiert. Acht Mann wurden zu zwei Pumpen beordert, Tag und Nacht mußte unaufhörlich gepumpt und alle zwei Stunden abgewechselt werden. Circa 80 brauchbare Mannkraft, alt und jung, mußten ununterbrochen fortarbeiten. Die Gefahr mußte abgewandt, und je länger je ernsthafter gepumpt werden. Todesangst wurde man auf allen Gesichtern gewahrt.

Nach etlichen Tagen wurde eine Pumpe unbrauchbar, gleich mußte solche wiederhergestellt werden. Sobald solche fertig war, ging die andere zu Grunde, und so folgte ein Webel auf das andere. Zum Glück waren Schweizer vorhanden, die Werkzeuge bei sich hatten, und die Arbeit nebst den Matrosen verfertigen konnten.

Die Pumpen waren nicht hinlänglich; die Gefahr wurde immer größer; man mußte Kübel nehmen, um das stark eindringende Wasser herauszubringen. Nun waren nicht genug Kübel vorhanden. Inzwischen verfertigten die Wagner und Krieger, deren es unter den Schweizern mehrere gab, solche von Nöhchen, die in der Mitte entzwei gesägt wurden.

Als nun unter allen diesen beschwerlichen Arbeiten die Gefahr auf höchste gestiegen, so erschienen den Matrosen, ganz heraus auf dem Deck, schauten herum, wie wir arbeiteten und wie die Sache ein Ende nehmen möchte. Vermuthlich wünschten sie lieber im Raufsch als in der Küsternheit zu sterben.

Dieses gefährliche Ereignis trug sich in den letzten Tagen des Monats und Anfangs November 1816 zu.

Endlich erblickte man Land. Oh, Gott! wie wurde gearbeitet, und was war dies für eine Freude unter allem Schiffsweh! Jeder hatte frischen Mut. Schon kam der Pilot zum Vorschein. Er kam heran, beistieg unser Schiff, und nahm dem Kapitän die Leitung ab. Wir fuhren nun in einen Kanal, der nach Baltimore führt; das Ufer stellte einen förmlichen Wald dar; hin und wieder wurde man Herren und Bauernhöfe gewahrt und viele Landgüter in den ganz biden Waldungen. Am 20. November nun, am Vormittag, kamen wir vor der Stadt an. Nun wurde Anker geworfen. Aber kein Mensch durfte vom Schiff, der nicht die Seefracht bezahlet hatte.

Am nämlichen Tage kamen viele Herren und Frauenzimmer, diese angekommenen Menschen zu betrachten; sie unterredeten sich mit dem Eigentümer des Schiffes, welcher eine genaue Liste aller Familien und Personen, welche nicht bezahlet hatten, mit sich brachte. Wie ich bemerkte, so richteten diese Frauen und Herren hauptsächlich ihr Augenmerk auf kleine Kinder und junge Leute, und ich glaube, wenn Tausende von Knaben und Töchtern auf diesem Schiffe gewesen wären, so würden alle Plätze nach Wunsch gefanden haben.

Zuerst wurden nun Knaben und Töchter von 9 bis 20 Jahren ausgewählt, auch kleine Kinder. Sobald man wegen der Bezahlung über-einkommen, ließ der Eigentümer des Schiffes die Käufer mit ihren gekauften jungen Leuten wegziehen. Den gleichen Tag kam auch die Wahl an die Bauern, Handwerksgelehen etc., so daß ich vermutete, das Schiff werde in zwei Tagen leer sein. Die Neugierde der Einwohner (welches leicht zu errathen, so viele verschiedene Trachten und Kleider besonders von Schweizerbauersleuten, zu sehen) war an diesem Tage sehr groß.

Bei diesem Handel war ich immer ein ruhiger Zuschauer. Niemand fragte nach einem Commis oder Schreiber in einer Handlung; man wollte nur Rechte, Mäße, Bauern, Sandwerker und Kinder haben. 73 Personen fanden in zwei Tagen ihre Unterkunft.

Nun belieben meine Leser zu wissen, wie diese Leute für ihre Schuld verhandelt wurden: Handwerksgelehen für 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren zu dienen, je nachdem sie Fähigkeiten hatten. Bauernfamilien bis 3 1/2 Jahr; Mädchen von 16 bis 20 Jahren auf 4 Jahre; Kinder von 2 bis 15 Jahren müssen bis ins zwanzigste und darüber

### Ein moderner Heiliger

**Don Pierre l'Ermite**  
Uebersetzt von L. R.

Vor einigen Monaten hat die Kirche eines ihrer Kinder, dessen Güte und Nächstenliebe sein ganzes Leben ausmachten, heilig gesprochen.

Ich meine Don Bosco.

Das Bild eines merkwürdigen modernen Heiligen.

Die Kirche ist wie der Ozean: sie hat zahlreiche Gesichter. Sie hat „schreckliche“ Heilige... sie hat liebliche... sie hat große Gelehrte... und ganz kleine Hirtinnen... Don Bosco gehört gar keiner dieser Kategorien an. Er ist ein Piemontesischer Bauer, vier-schrötig, mit knotigen Fingern.

Seine Muskelfraft war sprichwörtlich. Eines Abends, wie er durch die Straßen Turins schritt, wurde er von einem großen Hund angefallen. Rächend — auf seinem Antlitz lag ja immer ein Rächeln — packt er den Hund an der Gurgel, hebt ihn in die Höhe, bis er sich ruhig verhält, und läßt ihn wieder auf den Boden gleiten. Die halberstarrte Bulldogge gab dann Sprengel.

Im Alter von achtundsechzig Jahren zerdrückte er Rüsse mit zwei Fingern, weil er damit seinen Pflichten eine Freude machen konnte. Wenn der Greis einen die Hand drückte, öffnete man... den Mund. Er besaß auch ein wunderbares Gedächtnis und eine unermessliche Einbildungskraft. Sollte er einen Solbo, verpflichtete er sich für deren zwei... Er wäre die Bergweisung eines Kirchenrates geworden! Suppmanns sagte von ihm, er sei der „Trauer der Geschichte Gottes“ gewesen.

Er war bis in sein tiefstes Innere vertrauensvoll, doch hütete er sich davor, alles dem Arm der Borsehung aufzuladen, seine Devise war: „Hilf dir selbst, dann wird dir auch Gott helfen.“ Seine Arbeitsleistungen waren geradezu erschreckend und wie Lacordaire, konnte er zum lieben Gott sagen: „Wenn mein Degen abgenutzt ist, ist er es in Deinem Dienste geworden.“ — In gleichen Maße, wie die Arbeit sich vermehrte, fügten sich auch seine Rächte. Oft sank sein von Sorgen schweres Haupt morgens zwei Uhr auf die noch unerledigte Arbeit und oft, wenn er überhaupt nicht zu Bette ging, blieb die halbe Arbeit noch zu tun. Diese Unmasse von Leistungen wußte er noch zu steigern, indem er sich der modernsten Mittel bediente. Gar bald hatte Don Bosco die Wichtigkeit der Worte des Kardinals Maffi erfasst: „Gegen Creusotkanonen kann man nicht mit den Hadenbüchsen des Mittelalters aufziehen; immer mit gleichen Waffen!“ — Er nutzte die Bergnügen aus, sogar die Marksbergnügen und Theater, besonders aber die Presse, die unübersehbare Waffe, wenn man Vertrauen in sie setzt. — Wenn er den Kinenatographen gekannt hätte!... Doch konnte er dafür die Presse, und auch den unsichtbaren und irreführenden Weg eines Artikels.

Don Bosco war ein frühlicher Heiliger. Mit Franz von Sales

und Philippus Neri pflegte er zu sagen, ein Heiliger, der traurig sei, sei ein „trauriger Heiliger“, und die Traurigkeit sei die achte Haupt-sünde.

Eine Dame fragte ihn einm nach einer guten Anlage für ihr Vermögen... er reichte ihr seine leeren Hände hin... Einem in die Zukunft bestimmtem Ypocor Bantier sagte er: „Sie tragen ja die Rettung der Gesellschaft in ihrer Tasche.“

„Mein Vater, bitte um ein kleines Autograph“... bettete eine fromme Dame.

„Ein Autograph? Gewiß!“

Dann schrieb der Heilige mit seinen gewohnten groben Zügen auf das dargebotene Buch: „Vescheinige, von Madame X... die Summe von zweitausend Francen für mein Werk erhalten zu haben. Sig: Don Bosco.“

Er ließ sich photographieren, so oft man nur wollte. Warum denn nicht? Dadurch wurde er den Kindern nur noch bekannter.

Auf einer Unmenge von Gebieten ist dieser Priester seinem Jahrhundert vorausgegangen. Seine Rächte möchte ich sagen, er sei gleichsam der Jules Verne vom Apostolat gewesen. Im Jahre 1844 gründete er ein Werk der guten Presse, im Jahre 1845 sein Werk „du midi“ (Speisung). Im Jahre 1849 kommt die Ferienkolonie daran, im Jahre 1856 endlich seine erste Werkstätte für Professionisten.

Bei seinem Tode hatte er der Kirche 2500 Priester geschenkt, heute zählt seine Kongregation 16 000 Ordenspriester und Schwestern.

Da der Leib der Spiegel der Seele ist, fühlte man bei Don Bosco bald den innerlichen und über-natürlichen Menschen heraus. Vor-erst seine vollkommene Demut: „Güte Gott für seine Werke ein elenderes Werkzeug finden können, würde er es gewiß gewöhnt haben“... sagte er oft.

Am einen Abend — es war für ihn wieder ein Triumphtag geworden — schrieb er einem seiner Zuhörer:

„Erinnerst Du Dich an den steilen Weg von Buttigliera? Und an die Hütte und die Wiefe meiner Mutter? Auf dieser Wiefe habe ich zwei Rüche gebüet. Alle diese schönen Herren und Damen, welche mich heute Abend mit Komplimenten über-schüttelt haben, ahnen nicht, daß ich ein ehemaliger Kuhhirt bin!“

Dann eine ungeheure Liebe für die Keinheit. In dieser Hinsicht war er, der sonst barmherzige Mensch, unerbittlich. Er unterließ es sogar, das Wort „Keuschheit“ auszusprechen, um in seiner Umgebung nicht etwa gegenteilige Gedanken zu erwecken. Und im Volks-verkehr, wo man es in vielen Dingen nicht so genau nimmt, hatte er die Föhne der Keinheit gebüet, an welche niemand rühren durfte, nicht einmal mit dem leifesten Scherz. Das erklärt auch die große Liebe, die er für die allereligste Jungfrau, das Geschöpf, das sich am weitesten von allem Schmutz dieser Erde entfernte, empfand.

Aber über alles ging seine Bergensgüte. Wie sein Meister, hatte er beständiges Erbarmen mit den Menschen. Die Menge fühlte auch die echte Liebe heraus, und eben diese Liebe ist die Lösung des Rätsels, wie alle Werke Don Boscos eine solche Entwicklung erfahren

konnten, und erklärt die große Zahl, deren sie sich immer mehr erfreuen.

Möchten doch die Arbeiter, für welche Don Bosco gelebt hat, über dieses Muster moderner Heiligkeit nachdenken und es nachahmen. Sie er doch aus ihrer Mitte hervorgegangen. Möchten sie aber vor allem auch in ihm das Ideal des Christus - Arbeiters, Christus, den ersten Arbeiter sehen. Denn vor Christus war die Arbeiterwelt von der bekannnten Phrase Cato's regiert: „Man soll seine alten Ochsen und Sklaven beizeiten verkaufen!“ Es achtet wohl: Zuerst die Ochsen...

**Angebot**

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Einfindung des genannten Preises frankiert durch die St. Peter's Press verhandelt:

HOLY BIBLE. Donay Edition, 5 1/2 by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red under Gold Edges, Flexible Overlapping Covers. \$4.75.

FAITH OF OUR FATHERS. By Cardinal Gibbons. 25c.

THE MANNER OF SERVING AT MASS. By Dom Cuthbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for \$1.00.

WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS? By Dom Louis Trauffer, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for \$2.00; 100 for \$3.50.

OFFERAMUS, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass. 96 pages. Single copies 15. Discount for lots.

THE SPIRIT OF THE LITURGY, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass. MY SACRIFICE AND YOURS. A liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: THE GIFT OF LIFE—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: THE SEAL OF THE SPIRIT—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the Catholic Marriage rite: MARRIAGE IN CHRIST—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rites of the last sacraments: GOD'S HEALING—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

**St. Peters - Kollegium**  
Pensionat für Knaben und Jünglinge  
Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewer.

Um Aufschluß schreibe man an:  
**The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.**

Die neue Türkei...  
en Gelegeth den S...  
Foder zugrunde, pro...  
fensfreiheit, verwir...  
nie, erklärt Heirat...  
und Muselmann al...  
ist hierin klar ein N...  
alten Islam zu beb...  
an jächten allerding...  
sei bewegt, aber...  
auch die Nachbarstaa...  
müß, wie das Folg...  
fähig ist sogar schon...  
rung an das Christu...  
den. Dafür sprechen...  
Ereignisse. Seitdem...  
heit herrscht, erschei...  
Neibe Mohammedaner...  
tagen im katholischen...  
ferner vermachte neu...  
sda von Marakofsch...  
Trami der katholi...  
60 000 Francs mit ge...  
ten: „Ich liebe Ihre...  
riedert zur Ehre Go...  
Herrn, find sie Stätte...  
keit und des Gebetes...  
gende Quellen der Gu...  
Menschheit. Cure und...  
Katholiken werden all...  
hen geben das große...  
alle zu lieben wie die...  
Vaters und Schöpfers...  
richtet die römische F...  
Titel „Der Moham...  
madit“, daß die alle...  
schwinden. Wie nie, je...  
günstige, fast freundscha...  
kongreß der Muslime...  
tung ihres Gründers...  
Man arbeitet direkt...  
freundliche Beziehungen...  
Katholiken zu schaffen...  
diese Bewegung schon...  
den sagt, zeigt die Zah...  
bertrauende, die aus i...  
besten Gegenden sich...  
Staat, Politik, Mi...  
innerst vertochsen. Br...  
Sultanats brachte notw...  
gabe des Islam. Noch...  
es sich beim Kalifat...  
eher Rest verschwunde...  
höhere Organisation de...  
den Völkern des verfall...  
Ein panislamischer...  
sollte einen Ertrag bieten...  
1926 nach zweimalig...  
mit dem Resultat: Es...  
sich, einen neuen Kalifen...  
Man solle jedoch ein fog...  
gramm vorbestimmten...  
Grundlagen schaffen für...  
sinn aller islamischen...  
ratulhaft machte auf dem...  
den Vorschlag, ein Bie...  
die einzurichten, dessen...  
lung die dogmatische Ue...  
zufallen soll, den ander...  
gibt Erziehung, die Et...  
noloretik. Diese Idee w...  
nicht bezwecklich, dürfte...  
wieder aufgefunden wer...  
sollt also heute jede...  
Ueberorganisation und...  
Selbst die stärksten Ver...  
aufzurichten, brechen zu...  
Ein Weiteres. Der Islam...  
Millionen seiner Anhäng...  
sächlich in den südlichen...  
den. So zählt er: 64...  
Indus, 51 Millionen Ma...  
Millionen Araber, 34...  
Milien, 26 Millionen Tr...  
Millionen Negor. Hier...  
Ländern sind sie einfluß...  
ringen um die Vormad...  
wenn sie nicht ohnehin...  
Als Beispiel seien die Gi...  
diens und die Malaien ge...  
maglos sind. Dieses stol...  
benutzten der Ländergrup...  
auch eine Vormacht über...  
ren muselmännischen Sta...  
gewinnen und schürt den...  
Doch in Lager der eigen...  
schen Völker. Es gibt eine...  
fische, panarabische, pan...  
regung. Und zu allem d...  
sie sich noch in vier Pa...  
Die radikal Konserativen...  
den absolute Theokratie...  
Berzien. 2. Die gemäßigt...  
verwalien. Sie stimmen...  
konstitutionelles Kalifat. 3...  
Reformpartei. Vertreter sind...  
beralen Airoos bis zu den...  
tern des Bahabiamus. 4. D...  
ompartei. Vertreter sind...  
ppler und Ynder, die ei...  
konstitution wollen. Diese...  
gen und Parteien d...  
sso den ganzen Mohammed...  
Pontingent.